

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0191

Aktenzeichen

1/22/3

Titel

Amgaon - Hospital der GELC

Band

Laufzeit

1953 - 1957

Enthält

Schriftwechsel Schwester Ilse Martin und Dr. A. Bischoff mit Pastor Heinrich Grothaus zur medizinischen Arbeit im Hospital Amgaon und Umgebung

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission
191

Angaon - Hospital der G. E. L. C
1953 - 1957

1/22/3
(epid. No. 112)

G1/191

Briefwechsel

Lothar - Bungaon

(Schw. Flse, Dr. Biskoff)

1953 - 1957



Ambgaon, den 30.12.57

Sehr verehrter Herr Pastor Grothaus!

Ich weiß, es ist reichlich spät für einen Neujahrsbrief aber ich will Ihnen doch noch schreiben, damit Sie wissen, daß ich auch an der Jahreswende Ihrer gedacht habe.

Ich hoffe, daß Sie ein recht frohes Weihnachtsfest hatten und der Glanz davon noch weit ins Neue Jahr hineinstrahlt. Möge Gott auch durch dieses Neue Jahr mit Ihnen und Ihren Lieben gehen und Sie segnen.

Vor mir liegt Ihr Brief vom April 1957. Ich weiß, daß ich Ihnen aus Kaschmir geschrieben habe bin mir aber nicht ganz sicher, ob ich auch alle Ihre Fragen beantwortete. Betr. Päckchen: je kleiner und unscheinbarer sie sind, desto weniger Zoll brauchen wir zu bezahlen. Auf der anderen Seite möchte ich sagen, daß es vielleicht angebrachter wäre, die Päckchen in die Ostzone zu schicken, denn wir haben hier immer noch genug zu essen. Mich persönlich ficht es nicht an, wenn ich jeden Tag nur Reis und Erbsenbrei und Gemüse zu essen habe, ich lege nicht besonders viel Wert aufs Essen. - Kinderbriefe haben Sie inzwischen wieder zwei bekommen und an einem weiteren arbeite ich jetzt. Es geht ja immer nur stückweise, weil ja auch die Zeichnungen dazu kommen müssen. Betr. des Jeeps lassen Sie sich mal keine grauen Haare wachsen, wir kommen hier auch ohne ihn aus. Inzwischen hat wohl auch Herr Doktor hier in Indien seine Fühler ausgestreckt, es ist aber nichts Entgeltliches heraus.

Pfarrer Peusch ist ja inzwischen auch in Rourkela eingetroffen. Herr Doktor war dort und hat sie aufgesucht. Ich habe sie noch nicht gesehen.

Daß Herr Doktor seine Frau per Flugzeug nach Hause schickte zu einer Operation, haben Sie sicher auch schon gehört. Zum Glück war es nichts schlimmes und sie soll nun bald wieder heraus kommen. Sie sprachen die Hoffnung aus, daß wir gut zusammen arbeiten. Ich tue mein Möglichstes, es ist aber nicht immer leicht. Es mag sein, daß ich auch viel Schuld trage. Ich habe einfach zuviel von dem kommenden Arzt erhofft und bin nun grausam enttäuscht worden, das muß ich erst noch verarbeiten. Ich sage mir nur, Gott wird schon wissen, warum er gerade ihn hierher in diese Arbeit gesandt hat und deshalb ist für mich kein Grund zur Verzweiflung vorhanden. Ich bemühe mich, den Dienst zu tun, der von mir gefordert ist und mich unterzuordnen. Es ist bisher gegangen und wird hoffentlich auch weiter gehen. Bitte bleiben Sie weiterhin in der Fürbitte für mich. Ich brauche sie heutzutage mehr als sonst.

Nun lassen Sie mich für heute schließen, ich muß noch einmal ins Hospital, wir haben einige Schwerkranke hier, die mir Sorge machen. Es ist in diesen Tagen recht kalt geworden und die Leute schlafen lieber draußen im Freien unter einem Baum ums Feuer herum, als im Haus mit den Zementfußböden. Ich kann es ihnen nicht verdenken, denn auch ich brauche drei Decken in der Nacht. Aber wie kalt mag es jetzt erst in Deutschland sein - ich darf gar nicht daran denken.

Bitte lassen Sie doch gelegentlich mal wieder von sich hören und seien Sie mit Ihren Lieben ganz herzlich begrüßt

von Ihrer *Ilse Martin*

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES
ALLOWED



Pastor Heinrich Grothaus

Oberbauerschaft

Beendorf/Bünde i. Westf.

GERMANY

CORR - 66

Third fold here

Sender's name and address :-

Ilse Martin

Amgaon P.O. Barkot

via Deogarh Dt. Sambalpur

Orissa - INDIA

To open cut here

1. 3. 57

Lieber Bruder Grothaus! Nun sind wir schon 4 Tage am Ort der Tat, in Amgaon. Ich hätte nicht gedacht, daß die Tage so schnell vergehen, aber es wimmelt ja geradezu von Patienten, sodaß man kaum zum Atemholen kommt. Die braunen Frauen tragen alle goldene Schmuckstücke durch Nase und Ohren gezogen. Habe schon eine Ohrgeschwulst operiert, die dadurch entstanden war. Es ist hier wirklich wie in den Reisebeschreibungen der vergangenen Jahrhunderte, die Wilden laufen halbnackt im Dschungel herum, das von Tigern, Elefanten, Schakalen und Bären bevölkert ist. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß^{es} im 20. Jahrhundert so etwas noch möglich ~~gibt~~ ^{ist}. Die Arbeit von Schw. Ilse Martin ist mustergültig. Sie ist ein sehr begabter, vielseitig medizinisch und sprachlich ausgebildeter Mensch, der sich das Herz der Eingeborenen in zäher Geduld erobert hat. Sehr eindrucksvoll ist auch die Arbeit der Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt in Govindpur. Sie haben kürzlich von der indischen Regierung einen silbernen Pokal als Anerkennung für ihre Schule überreicht bekommen. Sie haben sich in jahrzehntelanger Arbeit einen Schultyp geschaffen, in dem junge Mädchen zu indischen Christinnen erzogen werden und eine Ausbildung in Hygiene - Wohnung - Kleidung - Ernährung - erhalten, die alles Heidnische ablehnt und doch indisch ist, ohne die modernen wissenschaftlichen Erkenntnisse zu vernachlässigen. Dr. Sovidt, der vom lutherischen Weltbund hier war, war auch sehr angetan von der Tabitaschule und war unabhängig von mir auf die gleiche Idee gekommen, nämlich alle jungen Mädchen, die sich bei uns zur Ausbildung als Schwester melden, erst einmal zur Ableistung ihres Haushaltpraktikums zwei Jahre dorthin zu schicken, ehe sie bei uns anfangen. Das Kuratorium wünscht uns ja eine Schwesternschule anzugliedern, was mit Rücksicht auf billige Arbeitskräfte für uns auch sehr wichtig wäre, abgesehen davon

aber auch die Aufgabe erleichtern würde, in die Gesundheitszentren der Regierung unsere Schwestern zu schicken, die dort als christliche Gemeindeschwestern auch ihren missionarischen Auftrag erfüllen könnten. Wir sind sehr froh, daß die beiden besten Tabitaschülerinnen jetzt nach Deutschland zur Fortbildung geschickt werden, um einmal später die Leitung der Tabitaschule zu übernehmen. Deshalb bin ich unserer Arbeit hier wegen außerordentlich interessiert daran, daß sie in Deutschland in die richtigen Hände kommen. Nach den Schilderungen, die Sie mir damals von Salzuflen machten, wäre das dort nicht der Fall. Sie müßten unbedingt nach Lichterfelde (West-Berlin), wo sie eine für den Dienst im Ausland zugeschnittene Ausbildung bekommen. Ich kenne die Leiterin Katharina Schubert sehr gut. Br. Lokies scheint irgendwelche Antipathien gegen diese Dame zu haben, die auf einer theologischen oder kirchenpolitischen Ebene liegen und m. E. hier zurücktreten sollten, um der Sache willen. Es wäre mir außerordentlich wichtig, wenn Sie, lieber Bruder Grothaus, hier einmal zugunsten unseres Anliegens in Berlin intervenieren könnten. Auf Sie hört Br. Lokies vielleicht eher. In herzli. Missionsverbundenheit viele Grüße auch an Ihre 16 Frz. Frau

First fold here

In herzli. Missionsverbundenheit viele Grüße auch an Ihre 16 Frz. Frau

Sender's name and address :-

Pastor Dr. med. A. Blohoff
G. E. L. Church Hospital
Amgao P. O. Barhet
Via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa, India

Conn - 66

GERMANY

Third fold here

Oberbaunersdorf km. BÜNDEN
 Westfalen

Second fold here

BY AIR MAIL
 एकाई पा
 AEROGARME
 NO ENCLOSURES
 ALLOWED

Herrn

Missionspfarrer Grothaus

12.3.



1957?
Herrl. G. v. Br. Bohlke

Lieber Bruder Grothaus! Nun sind wir schon über 8 Tage endgültig in Indien, d. h. wir haben das Schiff verlassen und sind in Calcutta, wo uns Bruder Borutta sehr lieb empfangen hat. Heute Abend soll es nun weiter nach Chaibassa gehen mit dem Zuge. Wir haben 10 Tage in Calcutta bleiben müssen, weil die Zollformalitäten uns so lange aufgehalten haben. Ohne Br. Borutta hätte ich es wohl nicht geschafft, den Papierkrieg siegreich zu bestehen. Er hat hier allerlei Verbindungen für uns nutzbar machen können und versteht es gut, mit den Indern zu verhandeln. Die Schwierigkeiten waren dadurch beseitigt, daß von meinen 3 Kisten drei mit H.B. gekennzeichnet worden waren statt mit A.B., die Papiere aber auf A.B. lauteten. Nachdem alles umgeschrieben war, stellte es sich heraus, daß 6 Kisten verkehrt als Fracht deklariert waren statt als Passagiergut. Ich hatte die lange Fahrt um Afrika herum ja extra deswegen in Kauf genommen, um die Sachen, vor allen Dingen die wertvollen ärztlichen Instrumente, ohne Fall ins Land zu bekommen. Sonst hätten wir ungefähr mehrere Tausend Mark Fall zu bezahlen gehabt. Dank Gottes Gnade gelang es Br. Borutta, diese Deklaration nach vielen Mühen rückgängig zu machen, sodaß wir die Sachen heute nach Zahlung einer verhältnismäßig geringfügigen Summe auf einen Lastwagen laden lassen konnten, den das Hafengelände verlassen soll und die Kisten unmittelbar nach Chaibasa bringen wird. Durch unseren Aufenthalt in Calcutta sind natürlich auch allerlei Kosten entstanden, aber die Zollerparnis ist doch viel größer. Hier ist sehr viel Unruhe in der großen Stadt. Erst war ein heidnisches Fest der Göttin Saraswati, bei der Hunderttausende von Menschen die ganze Nacht durch die Straßen zogen und dabei furchtbaren Lärm mit Trommeln machten und dabei wie die Tiere brüllten. Sie führten große Bilder des Götzen mit sich, die sie bengalische beleuchteten und dann in den Fluß warfen. Wir sind ja hier in der Provinz Bengalen. Heute wird schon den ganzen Tag gelärmt, weil in einigen Wochen Wahlen sein werden. Das Volk sieht dabei manchmal recht wild aus und man kann sich fürchten (Vor einigen Jahren haben sie einige Engländer lebend in einen glühenden Hockstein geworfen und so verbrannt). Inmitten dieses Trubels und

des sehr lebhaften Automobilverkehrs bilden die vielen Kühe ein Element der Beruhigung, vor dem jedermann ausweicht. Besonders die Wasserbüffel gefallen mir sehr. Sie können sich mit ihrer Zunge tief in der Nase bohren. Auf der Insel Ceylon haben wir Elefanten baden sehen. Sie lagen im Fluß und plätscherten mit den Ohren. Im Museum hier sahen wir ausgestopfte Krokodile. Die meisten von ihnen hatten in ihrem Bauch Aduvunge und Fußspangen als Überreste gefressener Menschen, die sie nicht verdauen konnten. Es ist ein unheimliches Land, und die Macht des Heidentumes ist noch ungebrochen. Meine arme Frau muß nun hier lernen, auf einem Petroleumkocher Brot zu backen. In den Läden hier gibt es alles zu kaufen, vom Kafferradio bis zum elektrischen Herd, auch die meisten ärztlichen Instrumente, rostfrei in Indien produziert. Ein schreckliches Bettlereland. Ansteigende Ziffern der Choleraerkrankungen. In Madras habe ich die Leipziger Mission besucht, der dortige Vertreter war etwas defeatistisch. Ich bin dankbar, daß Pfr. Borutta einen guten Angriffsgeist hat. Das Jishu sakai unserer Christen tönte mir in der hiesigen Gemeinde frisch und ungebrochen entgegen. In herzl. Missionsverbundenheit. (Th. W. Hoff)

Sender's name and address:—

Pastor Dr. med. A. Dietrich
G. E. L. Church Hospital
Amgao P. O. Bankot
via Deogarh Dt. Sambalpur
Orissa, India

Cover - 66

Third fold here

Seams fold here

Oberbauernschaft K. BÜNDEN/W

Missionsspieler Grothaus

Herrn

BY AIR MAIL
AEROGARAME
NO ENCLOSURES
ALLOWED



Ambgaon, den 12.2.56

Sehr geehrter Herr Pastor Grothaus!

Heute endlich kann ich Ihnen mit großer Freude den Empfang Ihres lieben Päckchens bestätigen. Ich fürchtete immer, es sei verlorengegangen, nun freue ich mich doppelt, daß es doch noch zu mir gefunden hat. Alles kam unversehrt und im besten Zustand an und außerdem gerade zur rechten Zeit. In meinem Vorratsschrank sah es nämlich schon wieder einmal recht leer aus und ich überlegte schon, wie ich Herrn Oberkirchenrat Hübner bewirten könnte, wenn er Ende dieser Woche hier vorbei kommt. Diese Sorge bin ich ja nun los. Es wird mir eine besondere Freude sein, ihm westfälisches Eisbein vorsetzen zu können. Da es jetzt noch reichlich kühl hier ist, nur über Mittag wird es warm, halten sich die Büchsen und die Wurst bestimmt noch ein paar Wochen. Haben Sie und Ihre liebe Familie nur recht, recht herzlichen Dank dafür.

Mir geht es nach wie vor recht gut hier, was ich jeden Tag von Neuem als ein besonderes Geschick empfinde. Ich warte nur sehnsüchtig auf den Arzt. Wenn er doch das Visum bald bekäme, es warten schon sovielen Menschen auf seine Ankunft. Soviele Patienten, die am Star operiert werden müßten und auch andere, die ich nicht behandeln konnte und die ich auf sein Kommen getröstet habe, fragen immer wieder nach ihm. Übrigens meinte Br. Borutta, er solle nur keinen Volkswagen mitbringen, sondern lieber einen Mercedes, da er für den Volkswagen hier keine Ersatzteile bekommt. Ich für mein Teil fände ja einen Jeep am besten, denn der elegante Mercedes von Br. Borutta blieb neulich schon nach dem bißchen Regen im Schlamm ~~stecken~~ stecken, auch kann man damit kaum etwas transportieren und für uns wird es darauf ankommen, daß wir notfalls mit dem Wagen Kisten und dergleichen heranschaffen können. Für mein Teil werde ich wohl bei meinen Fahrten durch den Dschungel lieber beim Fahrrad bleiben, denn auf den Wegen, die ich bisher gefahren bin, kommt nicht einmal ein Jeep durch und oft muß ich auch streckenweise zu Fuß gehen. Mit den Tieren des Waldes ist es nicht so schlimm, wie man es sich zu Hause vielleicht vorstellt, abgesehen von den Bären, die aufgeschreckt recht unangenehm werden können; alles andere verzieht sich bei unbekanntem Geräusch schnell in die Büsche. Wir haben aber auch Bären schon mit der Fahrradklingel vertrieben. -

Hier sind die Arbeiter jetzt dabei die Ziegel zu brennen. Durch den unerwarteten Regen in der vergangenen Woche hat sich alles etwas verzögert, auch gingen uns etliche der ungebrannten Ziegel wieder kaputt. Nun brennen aber schon zwei Öfen und der dritte wird in dieser Woche fertig werden. Der Grund für das Wohnhaus und die Isolierstation ist schon ausgeschachtet auch mit dem graben des Brunnens geht es allmählich voran. Am Krankenhaus selbst werden wir wohl jetzt nicht bauen sondern lieber erst sehen, was Dr. Bischoff für Pläne hat und wie er es gern haben möchte, Das bleibt dann für nächstes Jahr.

Ende Februar erwarte ich Schultzes für ein paar Tage zum Besuch. Sie sind ja noch gar nicht hier gewesen seit ge-
gründet wurde. Ich finde es schön, daß sie es vor ihrer Abreise noch möglich machen können hierher zu kommen, da sie ja dann

in Deutschland ganz anders erzählen können als wenn sie alles nur vom Hörensagen kennen. Außerdem ist es eine nette Abwechslung für mich denn ich komme ja hier so schlecht weg.

Ob es gelungen ist, von einigen Landeskirchen feste Zusagen für Missionsgelder zu bekommen? Das wäre ja wirklich eine große Hilfe und brächte außerdem die Mission wieder mehr in die Kirche hinein, wo sie ja auch hingehört.

Ich muß schließen, es ist schon lo Uhr und Zeit für meinen letzten Gang zum Hospital um noch einmal nachzusehen, ob auch alle schlafen oder ob doch noch jemand mit Schmerzen wach liegt.

Indem ich Ihnen nochmals herzlich für Ihr liebes Gedenken zum Fest und Neuen Jahr und das Päckchen danke, verbleibe ich mit den besten Wünschen für Sie und Ihre Lieben

Ihre

Ilse Martin

← First fold here →

Sender's name and address:—

Ilse Martin

G.E.I. Church Hospital

Ampgaon P.O. Barkot

via Deogarh Dt. Sambalpur

Orissa - I N D I A

Cover - 66

Second fold here

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES

ALLOWED

Herrn Pastor H. Grothaus,

Beendorf über Bünde/Westfalen

GERMANY



To open cut here →

Oberbauerschaft, den 18.12.1955.

Liebe Schwester Ilse!

Vor einer Woche ist an Sie von uns ein Weihnachtspaket mit folgendem Inhalt abgegangen: 1 kl. Honigkuchenbrot, 2 Suppenpackchen, 2 Puddingpackchen, 1 Tüte mit Marzipankartoffeln, 1 Dauerwurst, 1 Dose Seelachs, 2 kleine Büchsen mit Eisbein und 1 Büchse mit Sülze. Diese Inhaltsangabe gebe ich Ihnen mit der Bitte, beim Empfang des Paketes festzustellen, ob Sie die Einzelheiten unversehrt erhalten haben. Wir möchten Ihnen gern auf Ihrem vorgeschobenen Posten mit all dem eine persönliche Freude bereiten. Bitte schreiben Sie uns in Ihrem nächsten Briefe ob unsere ausgewählten Sachen sich bei Ihnen solange halten können, bis sie verzehrt werden können. Br. Klimkeit behauptet, bei Büchsen wäre das möglich. Von der Dauerwurst möchte ich es auch annehmen. Liebe Schwester Ilse, ich weiss im Augenblick nicht recht, ob ich Ihnen für Ihren letzten Brief schon gedankt habe. Sollte es noch nicht geschehen sein, so nehmen Sie die Versicherung entgegen, dass wir uns über jede Zeile von Ihnen auch in Ihren Kinderbriefen von Herzen freuen. Ich darf Ihnen sagen, dies tun neben uns auch viele Kinder und Eltern landauf landab in den Gemeinden. Wir sind so froh, dass wir nun in Dr. Bischof glauben, den geeigneten Mann für Angelo von Gott geschenkt bekommen zu haben. Die Vollandung des Hospitals soll im neuen Jahre mit Nachdruck vorangetrieben werden. Wir sind dabei, die nötigen Geldüberweisungen dafür mit Energie zustande zu bringen. Unsere sechs indischen Geschwister werden bei uns in Westfalen zusammen ihre Weihnachtsferien verbringen und beibei in Espelkamp wohnen. Würden Sie unsere beiden indischen Töchter deutsch sprechen hören, müsste Ihr Herz voller Freude sein. P. Min hat nach 6 Monaten vor kurzem schon 1/4 Stunde lang in einer Kirche deutsch gesprochen. Unsere beiden Brüder Surin und Bage werden 1956 ihren Abschluss in

Oberrheinische Mission, den 18.12.1955

und Ende des Jahres 56 nach Indien zurückkehren. Mögen sie dort auf verantwortlichen Posten weitergeben können, was sie in allerlei Weise in der Mutterkirche empfangen haben. - Bruder Borutta hat einen neuen Wagen bekommen, darüber wird er sehr froh sein. Dr. Bischof, der beinamputierter ist, kommt mit einem Volkswagen raus. Schwester Ilse, machen Sie Beizeiten Ihre Fahrprüfung, dann können die Tiere des Urwaldes vor Ihnen noch mehr Respekt bekommen als bisher, wo Sie auf Ihrem Fahrrad Ihre Besuche erledigen mussten. Ich sage Ihnen keine Schmeichelei, denn es ist die Wahrheit: Sie entwickeln allerlei Mut bei Ihren Fahrten und Gängen im Urwaldgelände. Bei meinen Lichtbildervorträgen sehe ich immer wieder gern, wie Sie Ihre vornehme Patientin, die Frau eines Rajas, am Ohrspiegel halten. - Der Bau des Studentenheims in Kassel geht jetzt nach innen und aussen der Vollendung entgegen. Bruder Sym. hofft im Frühjahr den Anfang für das erste Seminar mit Theologen nach beiden theologischen Examen zum theoretischen und praktischen Sozialstudium machen zu können. Die ganze Arbeit in Mainz-Kastel stellt die Heimatarbeit von Gossner in einen neuen Rahmen hinein, der für Gewinnung neuer Kreise für die Weltmission auch gerade in der deutschen Industrie mir recht geeignet erscheint. Daneben steht die Verwirklichung der Missionsarbeit bei uns im Westen immer mehr voran. Die ev. Kirche in Westfalen und im Rheinland haben sich z.B. über die Barmer Mission gegenüber bereiterklärt, für die Finanzierung festumgrenzter Missionsaufgaben in Indonesien und Afrika finanziell aufzukommen. Auch Gossner steht in Unterhandlung mit den Kirchenleitungen und Barmen mit dem Ziel, in Kleinformat irgendwie an dieser neuen Entwicklung mit teilhaben zu können. Sie sehen aus all dem, dass wir in der Heimat noch an grosse Missionsaufgaben in aller Welt in Zukunft denken auch, wenn der weisse Missionar draussen selten wird. Lassen Sie sich zum Schluss für das neue Jahr Gottes Segen wünschen und von Herzen grüssen von meiner Frau und Ihnen.

Unserm schon 1 1/4 Stunde lang in einer Kirche deutsch gesprochen. Und
sere beiden Brüder Gossner und Barmen werden 1956 ihren Abschluss in
Berlin machen

A b s c h r i f t .

Gossner Mission

Amgao, Indien, den 7. 2. 55.

Ich weiss in diesen Tagen gar nicht wo ich anfangen und wo ich aufhören soll mit erzählen. Jeden Tag gibt es etwas Neues und ich erlebe Überraschungen am laufenden Band. Kommt da neulich vormittags, als ich gerade von Patienten umlagert bin, ein Mann an und sagt: "Komm doch bitte mit in mein Dorf, mein Junge ist sehr schwer krank. Er hat hohes Fieber und hustet sehr toll. Er kann nicht hierherkommen." Kaum hatte er ausgeredet, kam ein anderer und sagte: "In unserem Dorf hat gestern eine Frau ein Kind bekommen und es geht ihr sehr schlecht, bitte komme doch zu uns." Wie soll ich das machen, "sagte ich, "ich kann doch nicht in beide Dörfer auf einmal gehen?". "Doch, meinten die beiden Männer, das geht". "Erst fährst Du zu der kranken Frau und von dort aus kannst Du dann gleich mit dem Fahrrad an den Fluss fahren, dort wird der andere Mann warten und Dich mit der Fähre hinüberbringen und dann weiter zu seinem Dorf." So geschah es dann auch. Ich fertigte noch schnell alle wartenden Leute ab, die grosses Verständnis für die Lage der anderen zeigten, packte dann einige Medikamente ein und fuhr gegen 11 Uhr vormittags los. In dem Dorf angekommen sah ich, dass es der Frau sehr schlecht ging. Man hätte mich am Tag vorher schon holen müssen. Leider konnte ich nicht mehr helfen. Sie starb bald nach meiner Ankunft. - Kaum trat ich aus dem Haus wurde ich von mehreren Leuten gebeten: "Bitte komm in mein Haus und sieh nach meinem Sohn, er ist schon lange krank." In einem anderen Haus war es die Frau oder ein Baby. Ich konnte mich nur mit dem Versprechen eines weiteren Besuches freimachen und zur Fähre fahren. - Dort angekommen rief der Vater des kranken Jungen, der schon über 2 Std. auf mich wartete: "He, Fährmann, hol über, hol über!! Dann nahm er mein Rad und balancierte es die steile Uferböschung hinunter. Dann hiess es, die Hälfte des Flusses, wo uns das Wasser "nur" bis über die Knie ging, zu durchwaten und danach das schwankende Einbaum-Boot zu besteigen, das uns über die tiefste Stelle des Flusses brachte. Drüben ging es dann wieder die steile Böschung hinauf und dann konnte ich wieder mein Rad besteigen und über die Steine und Löcher des Feldweges jonglieren. Nach ca. 1/2 Std. kamen wir in dem Dorf des Mannes an. Sein Junge war wirklich sehr schwer krank. Er hat allem Anschein nach Tuberkulose. Er müsste ins Krankenhaus aber ich kann ihn noch nicht mitnehmen, weil unseres noch nicht fertig ist. Auch fehlt es mir noch an Medikamenten. Ich gebe ihm was ich habe und verspreche wiederzukommen. Während ich noch bei ihm sitze, kommen auch hier, ebenso wie in dem anderen Dorf die Leute an und bitten mich, in ihre Häuser zu kommen und nach ihren Angehörigen zu sehen. Mit grösstem Interesse wird jeder Handgriff verfolgt, den ich tue. Als etwas ganz Besonderes erscheint es ihnen, wenn ich eine Spritze gebe, da drängt sich einer vor den anderen um ja nichts zu verpassen, dann wird darüber diskutiert. Sie sprechen auch darüber, dass ich so zu ihnen in die Dörfer komme. "Uns zu helfen, das ist ihre Religion", sagt einer. Ein anderer meint: "Unsere Ärzte bleiben in den Städten und wollen erst viel Geld sehen ehe sie uns helfen". "Warum ist Eure Medizin so billig?", fragen sie mich. Ich sage: "das liegt daran, dass wir für unsere Arbeit kein Geld von Euch nehmen. Wir wissen, dass Ihr nicht viel Geld habt und nehmen nur den tatsächlichen Preis der Medizin von Euch." "Unser Herr Jesus Christus hat die Menschen gesund gemacht und schickt auch uns Euch zu helfen." - Mein Rückweg verlief in derselben Weise wie der Hinweg. Vor meiner Tür warteten schon wieder Leute, die Medizin haben wollten. Erst mit Einbruch der Dunkelheit hört die Arbeit auf.

Neulich erlebte ich etwas ganz Erstaunliches und zwar, dass ein Hindu höherer Kast ass, was ich ihm gekocht hatte, Das ging so zu. Im Dorf Amgao hatte ein junger Mann Magenbluten bekommen. Ich hatte ihm verboten Reis und Curry, die scharfe Gewürzsosse, zu essen. Als ich ihm dann langsam erlaubte etwas zu essen, war guter Rat teuer, da sie ja ausser ihrem Reis weiter nichts haben. So gab ich ihm von meinen Nudeln, die ich gerade im Haus hatte und erklärte ihnen, wie sie gekocht werden sollten. Sie versuchten es, aber es gelang ihnen nicht. Als ich dann am nächsten Tag hinkam, baten sie mich ihn das "essen zu kochen." "Ja", sagte ich ganz erstaunt, "wird er es denn auch essen?" "Ja, ja", versicherten sie mir. So kochte ich dann in ihrem Haus, von einem grossen Kreis Zuschauer umgeben, eine Milch-Nudelsuppe - und er ass sie. Eine Inpatientin habe ich auch schon gehabt. Das war ein kleines Mädchen von 1 Jahr. Das Kind war so krank, dass ich die Eltern nicht mit ihm nach Hause gehen lassen konnte. Doch wo sollten sie bleiben? Wir räumten ihnen einfach eine der "Badestuben" des Dienerhauses ein. Da wohnte nun die ganze Familie, Vater, Mutter, Grossvater, Onkel und neben dem kranken Baby noch ein 4 jähriges Kind. Ihre Mahlzeiten kochten und assen sie im Freien, so ging das ganz gut. Durch Gottes Güte wurde das Baby gesund und die ganze Familie zog glücklich wieder nach Hause.

So könnte ich noch lange erzählen. Jeden Abend ist mein Herz voll von Dankbarkeit gegen Gott, der so wunderbar hilft. Voll Hoffnung und Vertrauen kommen die Leute hierher und ich leide nur darunter, dass ich nicht immer so helfen kann, wie ich möchte. Wenn nur der Arzt bald kommen möchte! Jeden Tag kommen 30 - 40 Patienten. Ich brauche dringend Medizin! Die ich mit hierhergenommen habe, ist schon bald zu Ende. Ich habe schon 2 neue Bestellungen aufgegeben und werde doch bald wieder Medikamente brauchen.

Ich bin froh und dankbar, dass es mir gesundheitlich gut geht und ich auch die weiteren Fahrradtouren gut verkrafte. Vergangenen Sonntag bin ich 6 Std. mit dem Rad unterwegs gewesen. Es war ein herrliches Fahren durch den Wald wenn auch am Ende der Weg ein bisschen holprig wurde. Eine Radtour mit Medizin austeilen und Spritzen geben.

Bitte beten Sie alle weiter für mich und bitten Sie Gott, dass er mir helfe diesen Dienst zu tun zu seiner Ehre und auf dass sein Reich gebaut werde.

gez: Ilse Martin

Lehrmeister Herr Pastor Grollman / Amgao, den 25.1.55

Ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief zum Weihnachtsfest. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Hier man sehr reichlich an Amgao. Ich werde Ihnen die Postkarte

Nun bin ich schon in Amgao! Eine Woche liegt hinter mir, die mir wie ein Tag vergangen ist. Am 17.1. verließ ich Ranchi um erst nach Chaibasa zu fahren. Am 18.1. fuhren dann Br. Borutta, seine Frau und ich von Chaibasa nach Amgao. Infolge meines schweren Gepäcks hatten wir unterwegs zwei Pannen. Die zweite ausgerechnet noch 3 km vor Amgao u.zw. so gründlich, daß ich mit dem Fahrrad nach Amgao fahren mußte und erst 2 Ochsenwagen organisieren, die mein Gepäck hinführen. Inzwischen reparierte Br. Borutta, von einer interessierten Gruppe von Männern, Frauen und Kinder umgeben, den Reifen und wir kamen dann gerade noch so rechtzeitig in Amgao an, daß wir vor Einbruch der Dunkelheit unsere nötigsten Sachen auspacken konnten.

Am nächsten Morgen kamen die ersten Patienten schon bevor ich überhaupt Zeit hatte die Medikamente auszupacken. Am selben Tage verarztete ich schon 15 Leute. Am 19.1. nachmittags kam aus dem Heidendorf Amgao eine ganze Gruppe von Frauen mit Kindern. Eine Alte, offenbar die Anführerin und Autorität, verbeugte sich vor mir und grüßte mich mit "Salam". Die anderen taten es ihr nach. Ich fragte, "was wünscht Ihr"! "Wir sind nur gekommen, Dich und Dein Haus zu sehen", sagt die Alte wieder. Die jungen Mädchen kichern und gucken sich gründlichst in meinem Zimmer um. "Sie versteht unsere Sprache", sagt eine zu der anderen. "Wir freuen uns, daß Du hier bist", sagt die Alte wieder, "wenn wir krank sind, werden wir kommen und Medizin von Dir holen". Nach einer Stunde gingen sie wieder nach Hause. Am nächsten Tag kam eine andere Gruppe von Frauen, auch sie wollten mich nur sehen. Von Zuschauern irgendwelcher Art bin ich eigentlich immer umgeben. Es ist ja auch zu interessant all die europäischen Sachen zu sehen.

Gestern abend wurde ich ins Heidendorf zu einem Schwerkranken gerufen. Mindestens 20 Männer, einschließlich des Dorfpriesters saßen im Hof und beobachteten jeden Handgriff, den ich tat. "Sei ruhig, sie fühlt den Puls" sagt einer, der genau Bescheid weiß. "Jetzt gibt sie ihm eine Spritze, in der Spritze ist Medizin", sagt dieselbe aufklärende Stimme wieder. "Er hat Blut gespuckt", sagt ein anderer. "Er hat innen drin eine Wunde hat sie gesagt" erklärt eine Stimme aus der Dunkelheit. "Er darf nicht einmal Reis essen" sagt sein Vater. So schwirren die Stimme um mich herum während ich am Bett des Kranken sitze und warte, daß er ruhiger wird und seine Schmerzen aufhören. - Auf dem Nachhauseweg begleitet mich der Dorfpriester ein Stück. Als wir an einer Art Versammlungsplatz vorbeikommen erklärt er mir, "das ist unser Tempel" und auf eine kleine Lehmhütte zeigend, deren Tür mit einem großen Hängeschloß versehen ist, sagt er, darin ist unser Gott Thakur, zu dem wir beten. Ich sage, "unser Gott ist Jesus Christus". "Ach", meint er, "Euer Gott und unser Gott ist ja derselbe". "Nein", antworte ich ihm, "unser Gott ist höher denn alle eure Götter". "So", sagt er ungläubig und lacht. Unser Gespräch wurde leider hier abgebrochen, da er bei seinem Haus angekommen war. Er besucht mich aber öfter hier auf unserem Compound und holt auch Medizin für sich. Allerdings nimmt er nie eine Tablette hier ein, nur in seinem Haus. Von den Patienten, die bis jetzt hier waren, könnte ich schon lange Geschichten erzählen. "Gott hat ganz gute Medizin" sagen sie, "damit wir ganz schnell gesund und kräftig werden." "Ich bin nicht reich", sagt ein alter Mann, "aber wenn Du mich gesund machst, werde ich Dir ein Huhn schenken".

Ein anderer sagt. "wenn Du mich gesund machst, werde ich Deinen Namen überall bekannt machen." Das sind so einige der Versprechungen die man mir bis jetzt gemacht hat. Ich bin aber schon zufrieden, wenn ich wenigstens für meine Medizin etwas Geld bekomme, damit ich wieder neue bestellen kann. Mit dem Bezahlen hapert es nämlich oft. Ich gebe aber auch immer nur wenige Tabletten und lasse die Leute dann wiederkommen. Für längere Zeit ihnen Medizin zu geben ist schon deswegen nicht ratsam, weil sie in ihren Häusern nichts haben worin sie dieselbe aufbewahren können. Ich gebe hier die Medizin so billig wie möglich ab. Für 10 Hustentabl. z.B. Beispiel nehme ich nur 1 Anna, das sind ungefähr 5 Pfg. Unerscheint das wenig aber für die Leute ist es doch ein Betrag mit dem sie rechnen müssen. Schwierig wird die Sache des Bezahlens wenn ich sehe, daß die Leute wirklich kein Geld haben und zum Gesundwerden doch teure Medizin brauchen. Bei Typhus z.B., wo ich Chloromycetin geben müßte, wovon eine Tablette ca. 1 Rupie, (ca. 80 Pfg.) kostet. Für eine Penicillinspritze z.B. muß ein Kuli einen ganzen Tag arbeiten. Es ist sehr schwer, wenn man dann nicht helfen kann. — Der Bau des Wohnhauses geht jetzt gut voran. Ich hoffe sehr, in ungefähr einer Woche einziehen zu können. Hier in dem einen Zimmer des Dienerhauses ist es doch etwas schwierig, die Kranken zu verbinden, Medizin auszugeben und gleichzeitig drin zu wohnen. Sie müßten mal sehen, wie ich hier hause. Auf einem Klapptisch und dem Fliegenschrank habe ich die Medikamente etc. aufgebaut, Auf einer indischen Bettstelle schlafe ich und auf der anderen Seite des Zimmers steht ein provisorischer Tisch hergestellt aus aufeinandergeschichteten Ziegeln und zwei darübergelegten Brettern. Der übrige Raum ist ausgefüllt mit einem kleinen Tisch, Stuhl und meinen Schaltern. Als Belohnung habe ich eine

Sender's name and address:—

Ilse Martin
Mission Hospital
Angao - P.O. Barkot
via Deogarh - Sambalpur St.
Orissa - INDIA

CORR - 66

Second fold here

Pastor Grothaus
Beendorf über Bünde
Westfalen
- GERMANY

BY AIR MAIL
AEROGRAMME
NO ENCLOSURES
ALLOWED



Kotagiri, den 4.7.54

Sehr geehrter Herr Pastor Grothaus!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Ein Brief ist doch immer ein sichtbares Zeichen, daß man an uns hier denkt und das hilft uns immer ein Stückchen weiter. - Meine Zeit hier in Kotagiri ist nun auch bald zu Ende. Ich bin sehr dankbar dafür, daß ich hier sein konnte und glaube bestimmt, daß mir diese Zeit konzentrierten Lernens für später sehr von Nutzen sein wird. Jetzt kommt es nun darauf an, daß Gelernte in die Praxis umzusetzen d.h. mich mit den Leuten in Orissa zu unterhalten. Leider sieht es mit meiner Übersiedlung nach Amgao im Moment recht fraglich aus. Das Haus ist nicht fertig geworden. Die vorher gekauften Asbestplatten reichten nicht für das ganze Dach und um schnell noch neue dazuzukaufen war nicht mehr genug Geld da. Das sogen. Dienerhaus und die Küche sollen aber fertig, d.h. unter Dach sein und ich möchte am liebsten für den Anfang darin wohnen. Ich finde es so nötig, daß überhaupt ein Anfang mit der Arbeit gemacht wird und in der Regenzeit brauchen einen die Leute am meisten, denn in dem feuchten Wetter kommen die Krankheiten so richtig heraus. Na mal sehen, was man darüber beschließt. Ich habe jedenfalls nicht die geringste Lust nur sprache-lernend in Ranchi zu sitzen. Denken Sie doch bitte mit daran und beten Sie mit dafür, daß wir die Arbeit in Amgao trotz aller Schwierigkeiten bald beginnen können.

Nun sollen Sie aber auch noch etwas von Kotagiri hören. Zur Zeit ist es recht kalt hier. Der Wind pfeift um die Regen Ecken und jeden Tag haben wir Regen. Ich sitze hier im Winterkleid, Strick-jacke und langen Strümpfen und habe auch den elektrischen Ofen an. Ja, allmählich sehne ich mich schon wieder nach der Wärme der Ebene. Die meisten Missionare, die zur Erholung hier waren, sind schon Ende Mai und Mitte Juni wieder an ihre Arbeitsplätze zurückgefahren, nur wir "Sprachschüler" und einige Späturnlaubeeer sind noch hier außer den Einwohnern natürlich.

Vorige Woche besuchten wir eine Tee-fabrik. Das war recht interessant. Die zarten grünen Teeblätter werden direkt aus den Teegärten in den Trockenraum der Fabrik gebracht. Dort riecht es wie in einer Scheune voll frischen Heus. Wenn die Blätter die meiste Feuchtigkeit verloren haben, kommen sie in eine besondere Maschine, die sie rollt. Die gerollten Teeblätter werden dann auf ein großes Sieb geschüttet und sortiert. Von dort kommen sie auf ein Fließband, das in den Röstofen führt. Nach 12 Minuten ist auch dieser Prozess vorüber und der nun schwarz aussehende Tee wird wieder durchgeseiht und kommt dann zu einem langen Tisch an dem mehrere Frauen die harten Stiele etc. auslesen. Dann erst kommt er in große mit Aluminium ausgeschlagene Speicherkisten und wird an die Fabriken versandt, die die verschiedenen Teesorten miteinander mischen und den Tee in kleine Päckchen verpacken, so wie wir ihn im Laden zu kaufen kriegen.

Hier in den Nilgiris, so heißt das Gebirge in dem Kotagiri liegt, wohnen noch einige Stämme, die man im übrigen Indien nicht findet. Da sind die Kotas, nach denen ~~Kot~~ Kotagiri genannt ist, dann die Badagas, die immer in blendend weiße Tücher gehüllt sind. Die Frauen tragen keine Saris sondern haben weiße Tücher um den Körper gewickelt, die sie über der Brust und um die Hüften mit einem Band festbinden. Sie tragen auch immer ein weißes Kopftuch und über die Schultern entweder ein weiteres weißes Tuch oder ein buntes Wolltuch. Die Männer tragen einen weißen Turban und haben alle goldene Ohrringe. Sie leben hauptsächlich vom Verkauf von Gemüse und Kartoffeln, die sie an den Berghängen, jedes Fleckchen Erde ausnützend, anpflanzen. Von hier werden Kartoffeln

in viele Gegenden Indiens verschickt. Tee, Kartoffeln und Eukalyptusöl sind wohl die wichtigsten Produkte, die von hier aus versandt werden. - Eine weitere sehr interessante Gruppe hier oben sind die Todas. Keiner weiß so richtig woher sie kommen. Manche nehmen sogar an, daß sie von den Semiten abstammen, da sie keine Götterbilder in ihren Tempeln haben. In Palästina sollen sogar Perlen gefunden worden sein, die genau so aussehen, wie die, die von den Todas hier hergestellt werden. Die Frauen dürfen den Tempel nie betreten und dürfen auch nie auf einem Weg gehen, der höher liegt als der Tempel. Wenn die Frau ihren Mann grüßt, hebt er seinen Fuß etwas und die Frau beugt sich hinunter und berührt mit ihrer Stirn seinen großen Zeh. - Sie tragen selbstgewebte Leinentücher, die vom Hals bis auf die Erde reichen und vorn zwei breite bunte längsstreifen haben. - Auch unter diesen Leuten wird Mission getrieben. Besonders gute Arbeit wird hier von einem kleinen Hospital aus getan in dem 2 Ärztinnen arbeiten, die aus Gesundheitsrücksichten hierherkommen mußten. Es ist erstaunlich, was sie in der kurzen Zeit ihres Hierseins geleistet haben, oder besser gesagt, was Gott auch durch schwache Kräfte ausrichtet und wie Er sein Werk vorantreibt und Arbeiter in seine Ernte sendet. Es tut mir leid, daß ich Ihnen nicht früher auf Ihren Brief antworten konnte aber mit P. Lokies' Besuch, der Vorbereitung zum Hindischen und dem Beginn des Oriya-Sprachkurses verflieg die Zeit nur so und es blieb nicht viel Zeit zum Briefeschreiben. Ich hoffe, daß die Kinderbriefe weiter von Nutzen sind und Freude machen und würde mich freuen, gelegentlich mal wieder von Ihnen zu hören. Herzlich grüßt Sie, Ihre liebe First fold here and Sohn Ihre S. Ilse Martin

Sender's name and address :-

Ilse Martin
"Springhill"
Katagiri (Nilgiris)
South India

Third fold here

Corre-66

Germany

Herrn Pastor Grothaus
Beendorf über Bründe
(Westfalen)

BY AIR MAIL
AIR LETTER
IF ANYTHING IS ENCLOSED
THIS LETTER WILL BE SENT
BY ORDINARY MAIL.



Second fold here

Ranchi, den 5.7.53

Sehr geehrter Herr Pfarrer Grothaus!

Ich habe ein ganz schlechtes Gewissen Ihnen gegenüber, daß ich Ihren lieben Brief vom 4.2. noch nicht beantwortet habe. Besonders auch deswegen, weil ich mich so sehr darüber gefreut habe. - Ich möchte Ihnen ganz herzlich für Ihre lieben Worte danken. Es ist so wichtig für uns, zu wissen, daß in der Heimat Menschen sind, die an uns denken und für uns und unseren Dienst beten.

Die letzte Zeit ist mir so schnell vergangen, daß ich manchmal noch gar nicht glauben kann, daß ich schon beinahe 4 Monate hier in Indien bin.

Ja, am 14. Februar verließ ich Rotterdam, genau 4 Wochen war ich mit dem Schiff unterwegs und am 13.3. betrat ich indischen Boden. Wie oft hatte ich mir vorher schon diesen Moment ausgemalt - und nun war es Wirklichkeit geworden. Mein Herz war voll Dankbarkeit und Freude. Am 17.3. kam ich in Ranchi an und wurde so herzlich empfangen, daß ich mich eigentlich gleich vom ersten Augenblick an zu Hause fühlte. Dazu trug wohl auch bei, daß ich ja Mr. und Mrs. Lakra und Miss Sokey schon in Deutschland kennengelernt hatte. - Die ersten Wochen war ich viel unterwegs. Wir besuchten die Tabita-Schule in Govindpur. Dort war ich ganz begeistert von der Arbeit, die die Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt getan haben. Ich mußte natürlich auch gleich in Aktion treten u.zw. hielt ich dort einen Vortrag über Hygiene bei Entbindungen etc., dem die Frauen sehr interessiert folgten. Ich war ganz erstaunt, mit wie viel Fragen sie hinterher kamen. Es war nur gut, daß Frau Schultz dabei war und alles schön in Hindi übersetzen konnte, denn Englisch versteht ja auf den Dörfern kaum jemand.

Dann hatte ich auch Gelegenheit einmal mit nach Tatanagar zu fahren und dort die Arbeit der "Laien" kennenzulernen. Auch dort mußte ich erzählen. Die Leute können immer gar nicht genug aus Deutschland hören und fragen auch viel nach der Art unserer Arbeit in der Heimatkirche.

Dann fuhren auch Bruder Klimkeit, seine Frau und ich einmal nach Barkot, dem Platz, wo die neue Station hinkommen sollte. Für diese Reise brauchten wir bald eine ganze Woche. Es war besonders interessant für mich, weil ich da gleich einen Eindruck von der indischen Landschaft bekam.

Leider haben wir von der Regierung das Land immer noch nicht fest zugesagt bekommen, sodaß wir noch nicht mit dem Bauen beginnen können. Im Moment ist es ja eigentlich auch nicht so schlimm, da die Regenzeit eingesetzt hat und an Bauen sowieso nicht zu denken ist. - Ja, ja, in Indien muß man noch mehr Geduld haben als anderswo. Nur gut, daß ich darin schon so geübt worden bin.

Seit Mitte Mai bemühe ich mich nun auch hinter die Geheimnisse des Hindi zu kommen. Etwas ist es mir schon gelungen aber zum geläufigen Sprechen reicht es denn doch noch nicht. Gelingt es mir tatsächlich einmal, ein paar zusammenhängende Worte herauszubringen, dann freuen sich die Leuten immer gleich so, daß sie mich mit einer Redeflut überschütten, deren Sinn ich wieder nur raten kann um zu versuchen darauf die richtige Antwort zu geben. Immer gelingt mir das nicht und dann endet die ganze Sache in fröhlichem Gelächter! Na, eines Tages ...

Sonst kann ich Ihnen leider noch nicht viel von meiner Tätigkeit berichten. Das Einzige, was ich in Bezug auf Krankenpflege

im Moment tue ist, daß ich hier und da mal eine Spritze gebe, wenn ich dazu geholt werde oder mal etwas Medizin gegen Malaria verabreiche.

Das Klima habe ich bis jetzt recht gut vertragen obwohl die Leute hier behaupten, es sei lange nicht so heiß gewesen, wie in diesem Jahr. Das Thermometer kletterte manchmal bis 45° C. Jetzt allerdings, wo die Regenzeit eingesetzt hat, ist es bedeutend kühler.

Br.Klinkeit und Br.Schultz sind ja mit ihren Familien in den Bergen gewesen. Sie sind recht erholt wiedergekommen, was ja auch sehr wichtig ist für ihren Dienst hier.

Ich würde mich sehr freuen, gelegentlich mal wieder von Ihnen zu hören, wenn es Ihre Zeit erlaubt, und grüße Sie und Ihre Frau recht herzlich

Ihre

Ilse Martin

First fold here

Coan-86

Sender's name and address:—

Ilse Martin
G.E.L. Churd, Camp.
Ranchi / Bihar
India

Third fold here

Herrn P. M. Grothaus
Oberbauerschaft
über Bünde / Westfalen
Germany

Second fold here

BY AIR MAIL
AIR LETTER
IF ANYTHING IS SUCCESSFUL
THIS LETTER WILL BE ANSWERED
BY ORDINARY MAIL

